

# Ein Schloss als Schlüssel

## Jamaika-Exploitation: Catherine Hall erhält den Bochumer Historikerpreis

„War denn einer von Ihnen schon mal in Jamaika?“, fragt Catherine Hall, ihre Rede, mit der sie sich für den Bochumer Historikerpreis bedankt, kurz unterbrechend, in den dichtbesetzten Bibliothekssaal des Hauses der Geschichte des Ruhrgebiets, und einsam reckt sich vorne links eine Hand. Keiner sagt, was viele denken: Aber wieso, da kommen wir, wenn die Koalitionsverhandlungen irgendwann abgeschlossen sind, doch bald alle an. Die britische Historikerin aber meint die Insel in der Karibik und nicht das, wofür deren Flaggenfarben hierzulande gerade gehalten müssen, und für einen Augenblick wird komisch klar und daran erinnert, dass es die ja – richtig: Usain Bolt! – auch noch gibt.

Das Publikum stand plötzlich da wie ein Schloss im Norden von Wales! Denn das Penrhyn Castle, von 1822 bis 1837 im normannischen Stil erbaut, das heute dem National Trust gehört und ein Miniaturmodell jeder Faller-Spielzeuglandschaft die Krone aufsetzte, hat auch mit Jamaika zu tun, aber nicht die geringste Ahnung davon. Catherine Hall warf es in ihrer Power-Point-Präsentation als Postkartenansicht an die Wand, ein grandioses Fake des Historismus mit elf Türmen und vierhundert Zimmern, das sich George Hay

Dawkins-Pennant, Erbe des 1808 als Baron Penrhyn verstorbenen Richard Pennant, von dessen auf Plantagen in Jamaika mit afrikanischen Sklaven erwirtschafteten Kolonialgewinnen errichten ließ. Doch nichts, bis auf zwei harmlose Aquarelle sowie wenige, in abgelegenen Korridoren hängende Gemälde, weise auf diese Verbindung hin. In den offiziellen Darstellungen und Besucherinformationen kam sie bis vor kurzem gar nicht vor.

Denn in der Geschichte des Sklavenhandels, so Catherine Hall, wird vor allem an seine Abschaffung erinnert. Der vorherrschende Diskurs sei der eines Fortschritts gewesen, der Britannien als Vorreiter bei der Gewährung der Freiheit hinstellte, die jahrhundertlanges Beteiligung an der Sklaverei aber verleugnete. Die „politische Tatsache, dass die Geschicke Großbritanniens, ja Europas, in Vergangenheit und Gegenwart prinzipiell nicht ohne die Geschichte der kolonialen Expansion mit all ihren Aspekten, ob Sklaverei, Zwangsmigrationen oder Kolonialkriegen, verstanden werden kann“, habe in den Arbeiten der bis zu ihrer Emeritierung am University College London lehrenden Historikerin eine „nachdrückliche geschichtswissenschaftliche Umsetzung“ erfahren, betonte ihr Marburger Kollege

Benedikt Stuchtey in seiner Laudatio, in der er Catherine Hall als „public intellectual“ würdigte, die „die Kunst des Essays (...) in eine vortreffliche Kombination aus distanzierter Gelehrsamkeit und persönlicher Anteilnahme überführt“.

Wie die Geschichte der kolonialen Sklaverei und der Aufstieg des Industriekapitalismus miteinander verwoben sind, ist Thema des Projekts „Legacies of British Slaveownership“ ([www.ucl.ac.uk/lbs](http://www.ucl.ac.uk/lbs)), das mit seinen Forschungen über die Sklavenshalter, die – anders als ihr „Eigentum“ – bei der Abschaffung der Sklaverei entschädigt wurden, diese wieder ins öffentliche Bewusstsein zu heben versucht. In ihrem Bochumer Vortrag nahm Catherine Hall dazu Familie Pennant als Beispiel, deren Geschichte sie über vier Generationen nachzeichnete: Gifford gehörte dem Expeditionskorps an, das 1655 Jamaika unter britische Herrschaft brachte, und bekam dafür Land. Sein Sohn Edward vergrößerte den Besitz, auf dem sich Rum- und Zuckerproduktion in einer mit afrikanischen Sklaven betriebenen Plantage etablierten, dessen Söhne Samuel und John gingen zurück nach England, wo sie mit Luxusgütern und Sklaven handelten, ein Geschäft, das Johns Sohn Richard in den siebziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts im Parlament verteidigte. Den auf Jamaika gewonnenen Wohlstand steckte er in die Ländereien des Penrhyn Estate, das seine Frau in die Ehe gebracht hatte, und investierte in Schieferminen, die in die ganze Welt exportierten. „Das Fundament der industriellen Revolution“, so Catherine Hall, „bildete die Textilindustrie, sie wurde von der Dampfmaschine angetrieben, aber fand unter Schieferdächern statt.“ Reichtum, mit dem Richard Pennants Erbe das Schloss baute: „Heute könnte Penrhyn Castle als ein Erinnerungsort fungieren, der hilft, die ineinander verflochtenen Geschichten der kolonialen Sklaverei und des industriellen Kapitalismus zu begreifen.“

Catherine Hall ist – nach fünf Männern – die erste Frau, die den nur alle drei Jahre vergebenen Preis erhielt. Ein Aspekt, den Stefan Berger, Direktor des Bochumer Instituts, zuvor in seinem Gedenken an Helga Grebing angesprochen hatte. Und als die Historikerin die mit 25.000 Euro dotierte Auszeichnung entgegennahm – wurde sie nur von Männern umringt.

ANDREAS ROSSMANN



Düstere Geschichte: Penrhyn Castle im Norden von Wales

Foto Sebastian Wasek/Schapowalow